

Porträt

## Selbstbewusstsein vermitteln

Hilde Schlösser ist eine Frau, die Ansprüche stellt. An sich selbst, an ihren Arbeitgeber und an die Menschen, deren Interessen sie vertritt. In den 13 Jahren, die sie bei der Deutschen Bank als Konzern-Vertrauensperson für schwerbehinderte Menschen aktiv ist, hat sie es sich zur Aufgabe gemacht, die Integration von Menschen mit Behinderungen konsequent voranzutreiben.

Rund 1300 Mitarbeiter mit Behinderungen beschäftigt der Konzern derzeit weltweit und weil sich diese Zahl aufgrund des Anforderungsprofils der Deutschen Bank kaum noch steigern lässt, hat sie nach weiteren Wegen gesucht, um „Menschen das Selbstbewusstsein zu vermitteln, etwas Sinnvolles zu tun.“ In der Zusammenarbeit mit der Genossenschaft der Werkstätten für Behinderte eG (GDW) fand sich eine Chance, durch die Vergabe von Büro- und Servicearbeiten neue Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen zu schaffen. „Als großes Unternehmen können wir hierzu einen entscheidenden Beitrag leisten“, so lautet Hilde Schlössers Credo.

## Kontakt

Deutsche Bank AG  
Konzern-Gesamtvertretung  
Schwerbehinderter Menschen  
Hilde Schlösser  
Königsallee 45-47  
D- 40212 Düsseldorf  
Tel. +49-211-883-9576, Fax. +49-211-883-9564  
hilde.schloesser@db.com

Ansprechpartner für die Auftragsvergabe:  
Genossenschaft der Werkstätten für  
Behinderte eG (GDW)  
Postfach 420248  
34071 Kassel  
Tel. +49-561-475966-0, Fax. +49-561-475966-75  
Kontakt@GDWeg.de

Kooperation der Deutschen Bank mit Werkstätten für behinderte Menschen

## Win-Win-Situation für alle Beteiligten

Arbeitsplätze schaffen, voneinander lernen und Kosten sparen

**Angelika Wohlfarth ist hoch motiviert. Morgens um vier Uhr steht sie auf, um mit dem Bus nach Grossauheim bei Hanau zu fahren und kurz nach sechs Uhr pünktlich mit der Vorsortierung von Akten beginnen zu können. Vierzehn Jahre lang hatte sich die lese- und schreibbehinderte Frau davor vergeblich um eine Anstellung bemüht. Seit zwei Jahren hat die 44-Jährige nun diesen Arbeitsplatz im Behinderten-Werk Main-Kinzig e.V und findet ihn „wunderbar“**



Rolle. Von den vertraulichen Informationen darf nichts nach draußen dringen.

Außerdem muss gewährleistet sein, dass wichtige Dokumente zwei Monate lang nach dem Einscannen noch in Papierform einsehbar bleiben und nicht mehr benötigte Akten zuverlässig vernichtet werden. Zusammen mit der Genossenschaft der Werkstätten für Behinderte (GDW) brachte Hilde Schlösser vor drei Jahren das

im Jahr 2004 das Auftragsvolumen der Deutschen Bank bei der GDW – und es nimmt weiter zu. Denn die Zusammenarbeit mit den Behinderten-Werkstätten ist für alle ein Gewinn. „Die Beteiligten lernen viel voneinander“



„Galaxy“ im Behinderten-Werk Main-Kinzig e.V.: Angelika Wohlfarth (li.) sortiert die Kreditakten vor, die dann gescannt (oben) und verschlagwortet (unten) werden

der“ beobachtet Hilde Schlösser. Zudem spart der Konzern Kosten, da sich die Leistungen, die von der gemeinnützigen Organisation erbracht werden, auf die jährlich zu entrichtende staatliche Ausgleichsabgabe anrechnen lassen. Und in den Werkstätten helfen Aufträge Arbeitsplätze von behinderten Menschen zu sichern – bei Projekten wie „Galaxy“ sogar neue Arbeitsplätze zu schaffen.

Mit dem gängigen „Weihnachtsmarkt-Image“, unter dem die Behinderten-

Zwischen 45 000 und 75 000 Seiten Papier gehen täglich durch die Hände von Angelika Wohlfarth und ihren 90 Kollegen. Denn die Reha-Werkstatt Grossauheim erledigt für die Deutsche Bank die gesamte elektronische Archivierung. Alle Kreditanträge beispielsweise, die bundesweit bei der Deutschen Bank auflaufen, werden hier eingescannt und elektronisch so aufbereitet, dass jede Filiale von Flensburg bis Berchtesgaden die Daten innerhalb von 24 Stunden per Knopfdruck abrufen kann – große Archive mit Aktenordnern sind in den Filialen nun nicht mehr nötig.

Mit der von der Werkstatt erbrachten Dienstleistung ist die Deutsche Bank sehr zufrieden. Und das, obwohl am Anfang „die Vorbehalte im Hause groß waren“, wie sich Hilde Schlösser, die Konzern-Vertrauensperson schwerbehinderter Menschen, erinnert. Denn das „Galaxy-Projekt“, wie die elektronische Kreditaktenarchivierung intern genannt wird, ist eine komplexe Herausforderung: 300 unterschiedliche Dokumente müssen so verschlagwortet werden, dass jeder einzelne Beleg per Computer schnell zu finden ist. Dabei spielt auch die Datensicherheit eine große

Pilotprojekt zur elektronischen Archivierung ins Laufen – mit dem Erfolg, dass sich bis Anfang 2004 alle Filialen der Deutschen Bank in das Netz der zentralen Archivierung eingeklinkt haben.



„Galaxy“ ist nur eine von zahlreichen Dienstleistungen, die Behinderten-Werkstätten für die Deutsche Bank erbringen. Vor zehn Jahren begann die Kooperation mit einem Projekt zur Entsorgung von Elektronik-Schrott. Heute reicht das Spektrum von der Akten- und Datenträgervernichtung bis zur Mikroverfilmung, von der Stempelfertigung bis zur Mailing Aktion. Rund 3,7 Millionen Euro betrug



Werkstätten immer noch leiden, hat die Realität nichts mehr zu tun. Die etwa 1000 Betriebe, die von der Genossenschaft bei der Auftragsvergabe nach außen vertreten werden, leisten „immer komplexere und anspruchsvollere Arbeit“, so GDW-Vorstand Wolfgang Schrank. Und zeigen sich erstaunlich flexibel: Wenn es eine Dienstleistung in der nachgefragten Form noch nicht gibt, dann wird sie eben entwickelt. In Sachen Kundenorientierung könnte sich so mancher kommerzieller Konkurrent eine Scheibe abschneiden.

## Mitarbeiterengagement

## Einsatz bei den Special Olympics

Für 31 Deutsche Bank Mitarbeiter in Japan waren die zurückliegenden Special Olympics World Winter Games 2005 in Nagano ein besonderes Erlebnis. Als freiwillige Helfer trugen sie dazu bei, dass die Winterolympiade für 2600 geistig behinderte Sportler aus 84 Ländern ein voller Erfolg wurde.

Im September 2004 hatte ein Mitarbeiter dem regionalen Management vorgeschlagen, die Sprachkenntnisse und internationalen Erfahrungen der Kollegen zu nutzen und die ersten Special Olympics in Asien aktiv zu un-



Yuka Kimura mit Skifahrern aus Slowenien

terstützen. Das Management stimmte sofort zu. John T. Macfarlane, Chief Country Officer der Deutschen Bank in Japan: „Es gibt nur wenige Gelegenheiten, bei denen unsere Mitarbeiter zeigen können, wie leidenschaftlich sie sich für die Gesellschaft einsetzen.“ Die Athleten sollten möglichst einmalige Spiele in Erinnerung behalten.

Die einen hießen Athleten und Gäste am Flughafen willkommen. Andere organisierten den Fahrservice, wieder andere halfen beim Eiskunstlaufwettbewerb mit. Etwas ganz Besonderes aber waren diese Tage für die Mitarbeiter, die eine Länderdelegation betreuten und täglich Freud und Leid der Teams erlebten. „Die Zeit, die ich mit den Sportlern verbracht habe, war unglaublich bewegend“, erinnert sich Yuka Kimura aus Global Markets. Sie betreute das slowenische Team während der Ski-Wettkämpfe. „Von ihrer Leidenschaft und Hingabe habe ich eine Menge lernen können.“

## Engagement für die Integration von Menschen mit Behinderungen

Chancen für ein gutes Miteinander  
Ein internationales Jugendcamp mit rund 450 Teilnehmern.

Das XXII. Internationale Malteser-Behinderten-Camp brachte Jugendliche mit und ohne Behinderung aus der ganzen Welt zusammen. Besonders am diesjährigen Camp war die zeitliche Parallelität zum Weltjugendtag der katholischen Kirche in Köln, den alle Teilnehmer zweimal besuchten.

In immer unterschiedlichen europäischen Ländern führen die jungen Malteser seit 1983 unter der Schirmherrschaft des Souveränen Malteser



Ordens jährlich für eine gute Woche Jugendliche mit und ohne Behinderung aus 20 Nationen zusammen. Getreu seinem Grundsatz „tuitio fidei et obsequium pauperum“ – Bezeugung des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen – suchen die Helfer, die Talente ihrer behinderten Gäste zu fördern und ihnen eine Woche Ferien und Besinnung zu ermöglichen. Die-

ses Jahr fand das Camp in der Donnerberg-Kaserne in Eschweiler bei Aachen statt. Die Lokalität wurde von den ausschließlich jugendlichen Organisatoren des Camps aufgetan. Um die Initiative der jungen Malteser zu unterstützen und die Finanzierung zu sichern, hat die Deutsche Bank das Projekt durch eine Spende unterstützt.

Die Bank engagiert sich aber auch im eigenen Haus für die Integration von Menschen mit Behinderungen, wie



zum Beispiel durch eine Integrationsvereinbarung zur Förderung und Betreuung von Schwerbehinderten. Darüber hinaus ist die Deutsche Bank in England seit vielen Jahren im „Employers' Forum on Disability“ aktiv.

Ziel des Malteser-Camps ist die kontinuierliche Integration von Menschen mit Behinderungen in eine Gesellschaft, in der dieses Anliegen nicht an erster Stelle steht. Um das zu erreichen, wurden verschiedene Aktivitäten angeboten, bei denen Gepflegte wie Pfleger gemeinsam gefordert wurden. Theaterstücke, Korbflechten, Arbeiten mit Ton, das Vorbereiten und Gestalten von heiligen Messen, Rollstuhlrennen auf dem Exerzierplatz, lange



75 junge Volontäre und 200 Betreuer unterstützten die 172 behinderten Jugendlichen

Links: Eröffnungsmesse – Begrüßung durch die Organisatorin Johanna Freifrau von Heereman und Einzug der Jugendlichen aus Kroatien

Gespräche und vieles mehr wurden organisiert, um spielend miteinander in Kontakt zu kommen. Geknüpfte Beziehungen zu anderen Teilnehmern halten über Jahre und eröffnen neue Perspektiven.

Maximilian Graf von Nesselrode

Information:  
www.malteser-camp2005.de  
m-nesselrode@web.de  
Tel. +49-2247-2185

## Erfahrungsbericht

## Barrieren entstehen im Kopf

**Steinige Wege und steile Anstiege sind für Felix Bernhard keine Hindernisse. Im Rollstuhl hat er in den vergangenen zwei Jahren auf dem Jakobsweg, einem mittelalterlichen Pilgerpfad quer durch Europa, 1300 Kilometer zurückgelegt.**

Sein Durchhaltevermögen hat er jetzt auch in Russland wieder unter Beweis gestellt. Obwohl ihm Kenner des Landes davon abgeraten hatten, unternahm er zusammen mit seinem Kollegen Sven Andersen eine dreiwöchige Dienstreise nach Moskau, um für seine Abteilung Corporate Development (AfK) eine Due Diligence (Buchprüfung eines Unternehmens) durchzuführen.

In Moskau sind Rollstuhlfahrer auf der Straße nicht zu sehen. Menschen mit Behinderungen gehören in Russland nicht zur Öffentlichkeit und werden in der Regel zu Hause betreut. „Ich wurde angestarrt wie ein exotisches Tier“, beschreibt Bernhard die Re-

aktionen der vorübergehenden Passanten. Auch bei den Geschäftspartnern musste er trotz seines selbstbewussten Auftretens um gleichwertige Behandlung kämpfen. Wie unsicher Russen im Umgang mit Behinderten sind, wurde ihm auch auf einem Rock-Konzert deutlich, zu dem er geschäftlich eingeladen war. Unter 15 000 Besuchern war er der einzige Rollstuhlfahrer. Trotz VIP-Karte, gültigem Visum und Pass wollte ihn das Wachpersonal nicht durchlassen. Bernhard musste sich in dunklen Katakomben zunächst nach Waffen durchsuchen lassen, bis er schließlich, eine halbe Stunde später, Einlass bekam.

Zurück von seiner Dienstreise, hat Bernhard in seinem Büro in den Frankfurter Zwillingstürmen immer wieder Gelegenheit seine Moskau-Eindrücke zu reflektieren. Hier kann er sich an einem speziell angefertigten Stehpult aufrichten, um im Stehen zu arbeiten. Allen Widerständen zum Trotz – er würde die Reise auch ein zweites Mal machen. „Die Neugier auf Land und Leute waren größer als



die Barrieren“, erklärt er. Da in Russland Behinderte nicht zum Alltag gehören, fehle den Menschen der natürliche Umgang mit ihnen und das Bewusstsein, ihnen das Leben beispielsweise durch behindertengerechte Einrichtungen zu erleichtern. In Frankfurt kommt Bernhard mit seinem schmalen Rollstuhl sogar durch die Drehtür. Seine Behinderung spielt hier kaum eine Rolle.